



Lea. 29.





Untersuchung der Frage:

# Ob die Apostel

oder

Fremdlinge aus entfernten Ländern

zu Jerusalem am Pfingsttage

in fremden Sprachen geredet haben.

von

Heinrich Valentin Becker

Prof. der Philof. und Pastor an St. Jacob  
zu Rostock.



Leipzig 1792

in Commission bei Johann Benj. Georg Fleischer.



KOEN. FRIED.  
UNIVERS.  
ZU HALLE







**E**s ist ein wichtiger Vortheil des Wachstums der Wissenschaften und der vernünftigen Aufklärung in unsern Zeiten, die jeder Wahrheitliebende schätzen muß, daß dadurch über die geoffenbarte Religion ein großes Licht verbreitet wird. Durch die Fortschritte, die seit vierzig Jahren in der Philosophie, Sprachkunde, Kirchengeschichte, Alterthumskenntniß, Kritik und andern Wissenschaften gemacht sind, hat die Auslegung der H. Schrift außerordentlich gewonnen, und die Theologie eine bessere Gestalt als vormahl, erhalten. So manche Lehrsätze der Religion, deren Dunkelheit und Unbegreiflichkeit so heilig geachtet ward, daß man es ohne Gefahr verkehrt zu werden, nicht wagen konnte nur Zweifel dagegen zu äußern, sind durch richtige Bestimmungen und vernünftige Erklärungen begreiflich und beyfallswürdig gemacht worden; und so manche Begebenheit, worinn man Wunder über Wunder fand, ist auf eine so helle Art vorgestellt, daß man ihre natürliche Beschaffenheit, Ursachen und Folgen erkennt. Einem jeden Freunde der Wahrheit muß dies höchst angenehm seyn, und er muß

H 2

sich



sich über die Aussichten in die Zukunft freuen, welche noch mehre deutliche, richtige und vernünftige Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten verspricht. Denn im Grunde ist das doch eigentlich das Verdienst unsrer Zeit, daß man niederreißet, künstliche Gebäude zerstöret, Vorurtheile wiederleget, Irthümer aufdecket, Trugschlüsse entkräftet, und die Schwäche der Gründe zeigt, darauf sich viele verlassen und ihre Behauptungen baueten. Es ist noch lange nicht alles wieder aufgebaut, noch lange nicht für das, was man genommen hat, etwas bessres gegeben worden. Ein baufälliges Haus läßt sich wohl in ein paar Tagen niederreißen, aber ein neues zu errichten erfordert Monathe und Jahre; und so geschwinde, als Herr Prof. Kant die Grundsätze der Philosophie umgestürzt hat, wird man uns kein bessres System geben. Indes wenn es nur am Ernst, Fleiß und Geschick nicht fehlet, und viele mit vereinten Kräften arbeiten: so wird das Gebäude am Ende doch fertig und immer vollkommener werden.

Wie aber alles dem Mißbrauche unterworfen ist, so geschieht es auch mit der Aufklärung in der Theologie und Religion. Manche rüchtige Streiter wollen alles ganz deutlich, faßlich, der Vernunft begreiflich vorstellen, es soll gar keine Dunkelheit, nichts mysteriöses, nichts wunderbares in der H. Schrift bleiben, und sie nehmen ihre Vernunft und Einsicht als den Maasstab aller Wahrheit an; wie die Iliege in der Fabel, da sie über das Entstehen eines Pallastes räsonnirte. Diese erklären nun alles was ihnen nicht anstehet, aus der Bibel heraus, leugnen was kein unbefangener der eine göttliche Offenbarung glaubet, leugnen kann, verdrehen die Geschichte auf eine gewaltsame Art ihren Hypothesen gemäß, und gehen mit der Bibel auf eine Art um, die sich kein kluger und billigdenkender Mann bey der Erklärung eines alten Comödienschreibers erlauben wird. Mit diesen Herren



5

Herren habe ich nichts zu thun. Der Kiesel etwas neues zu sagen, das Verlangen Aufsehen zu machen, Unwissenheit, auch oft der Hunger sind die Ursachen und Triebfedern ihres Betragens. Ob sie denn am Ende beyrn ruhigen Nachdencken über die Heldenthaten, die sie gegen die Religion ausgeführet, innere Beruhigung und den Beyfall ihres eigenen Herzens haben werden, das müssen sie erwarten.

Dagegen sind mir die würdigen Männer verehrlich, deren aufrichtige Wahrheitsliebe und Hochachtung gegen die geoffenbarte Religion man in ihren Schriften nicht verkennen kann, und die Talente und Gelehrsamkeit haben neues Licht über die Offenbarung zu verbreiten. Daß ich aber alles was sie behaupten, auf ihr Wort annehmen sollte, kann ich nicht sagen. Mir bleibt vielmehr in allen Fällen die Regel heilig: prüfet alles, und das Gute behaltet; und wenn mich ihre Gründe nicht anders überzeugen, so bleibe ich bei der Ueberzeugung, die ich vor dreißig, vierzig Jahren schon hatte.

Gerade dies war der Fall, da ich in des berühmten Herrn Prof. Paulus zu Jena neuen Repertorium für biblische und morgenländische Literatur im I und II Theil, dessen Abhandlung von den fremden Sprachen der ersten Christen lese. Herr Prof. P. behauptet darin, daß nicht die Apostel und geborne Galiläer in fremden Sprachen, die sie bisher nicht verstanden, geredet haben, sondern Fremdlinge welche sich zu Jerusalem aufhielten, und überhaupt solche Christen, welche der fremden Sprache mächtig waren. Diese Meynung hat sehr viel empfehlendes; denn also wird die ganze Sache begreiflich, und alles übernatürliche und wunderbare fällt weg, indem dabey nichts außerordentliches ist, daß Leute ihre Muttersprache, oder

A 3

eine



eine solche Sprache reden, die sie durch Fleiß und Unterricht, oder durch Aufenthalt in fremden Ländern gelernet haben. Und wenn nun ein Mann wie Herr Prof. Paulus, der sich durch Philosophie, Sprachkenntniß, Kritik, und Kenntniß der Geschichte und Alterthümer rühmlich ausgezeichnet hat, und in den Coniecturen in Ansehung der richtigen Lesart des Textes ungemein glücklich ist, der überhaupt wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit geachtet wird, eine solche Meinung behauptet, so muß dies schon ein gutes Vorurtheil für dieselbe erwecken. Indesß bin ich von dieser Meinung nicht überzeugt, und um dem Hrn. Prof. Gelegenheit zu geben sich etwas ausführlicher zu erklären, nehme ich mir die Freiheit meine Zweifel dagegen öffentlich vorzutragen. Zwar sollte mich der Eingang seiner Abhandlung, der an Herrn Gaab gerichtet ist, fast davon abschrecken; ich denke aber, es war so böse wie es scheinen kann, nicht gemeinet, und Hr. Prof. P. wollte wohl nur wegen seiner Behauptung nicht verkehret seyn, und das hat er von mir nicht zu fürchten. Ich kenne ihn sonst von Seiten seines Charakters als einen Mann, der bescheidene Zweifel, Einwürfe und Widersprüche wohl vertragen kann.

Die Veranlassung zu dieser Abhandlung hat der berühmte Hr. Hofrath Eichhorn zu Göttingen durch seine Aeußerungen bey der Recension der Bardilischen Schrift in der Allgem. Bibl. der biblischen Litteratur im I. Band S. 91 folg. und durch seine Abhandlung über die Geistesgaben der ersten Christen in dem 5ten St. des II. Bandes gegeben, worinn er die Redensarten *γλώσσαις λαλεῖν* (mit Zungen reden) \*) und *ετέροις γλώσσαις*

*σαις*

\*) Um der Leser willen, die keine Gelehrte von Profession sind, werde ich, so oft ich den griechischen Text anführe, auch die Lutherische Uebersetzung in einer Parenthese hinzusetzen



οαίς λαλεῖν, (mit andern Zungen reden) von einander unterscheidet, dieses für ein verständliches Reden in fremden Sprachen, jenes aber für die Gabe erkläret, im Enthusiasmus mit der Zunge unverständliche Töne hervorzu stoßen, und also allerley unverständliche Schälle von sich zu geben, die erst einer nähern Erklärung bedürfen. In diese Controvers lasse ich mich gar nicht ein, und es haben verschiedene Gelehrte, besonders Hr. Prof. Paulus in der angeführten Abhandlung, und Herr D. Storr sowohl in der Notit. historie. epistolarum Pauli ad Corinth. interpret. servient. Tüb. 1789 S. 42. folg. als in der Abh. über die Geistesgaben der ersten Corinthischen Christen im III. Bande des Neuen Repertorium, dem Herrn Hofr. Eichhorn wichtige Gründe entgegen gesetzt.

Ich bleibe also bey der Untersuchung: Wer denn eigentlich am Pfingsttage zu Jerusalem in fremder Sprache geredet habe? In Ansehung dieser Frage muß freilich die Geschichte Apostelgesch. II. vorzüglich entscheiden. Allein sie erfordert, um diese Sache gründlich beurtheilen zu können, eine vorhergehende Untersuchung: Ob das Reden in fremden Sprachen eine geistliche Anwendung eines natürlich erworbenen Talents von Sprachkenntniß, oder eine nach ihrer wirkenden Ursache übernatürliche Wirkung gewesen sey? Das letzte ist bekanntlich die allgemein angenommene Meinung; es haben aber mehrere neuere Theologen, von denen Herr D. Storr die vorzüglichsten im III. Th. des Neuen Repertor. S. 295. nennet, diese Gabe für natürlich erkläret, ob sie sich gleich davon sehr verschiedene Vorstellungen machen.

A 4

Bey

hinzufügen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob dadurch der Sinn allemahl genau ausgedruckt sey.



Bei der Beantwortung dieser letzten Frage muß nothwendig auf 1. Corinth. XII. 6—11. Rücksicht genommen werden, in welcher Stelle die verschiedenen Gaben der ersten Christen, unter denen auch die Gabe der mancherley Sprachen ist, angeführt, und alle angeführte Fertigkeiten und Kraftäußerungen dem πνεύματι Θεοῦ, πνεύματι ἁγίῳ (Geist Gottes, heiligen Geist) zugeschrieben werden: das alles würdte derselbige einigē Geist, und theilte einem jeglichen seines zu, nachdem er will.

Hier behauptet Hr. Prof. Paulus nun: die Gabe der mancherley Sprachen sey nur eine Anwendung eines natürlich erworbenen Talents von Sprachkenntniß; folglich habe keiner fremde Sprachen geredet, als der sie vorher schon verstanden. Seine Beweisgründe sind folgende:

**Erster Grund.** „Es ist nicht ansgemacht, daß nicht sowohl die natürlichen, als vielmehr die übernatürlichen Wirkungen Gottes, dem Geiste Gottes zugeschrieben werden. Vielmehr wird B. 8. beinahe mit denselben Worten von den Kraftäußerungen der Gottheit geredet, insofern der Menschenkörper aus den nöthigen passenden Gliedern gewöhnlich zusammengefest ist, als B. 11. von den Geistesgaben. Gott hat die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat. So wie nun dieses eine natürliche Gabe der Vorsehung ist: so sind auch die guten und minderen Geistesanlagen Gaben der Vorsehung, und Gott giebt sie durch natürliche Mittel. Es ist der weise Wille der Vorsehung, daß einer Veranlassung erhält, unter einem fremden Volke sich eine fremde Sprache zu erwerben, oder sonst Unterrricht darin zu erhalten, oder in ein fremdes Land versetzt zu werden. Den einen versetzt Gott in diese, den andern in jene Möglichkeit dem Evangelium zu nützen.“

Jch



Ich denke aber, die angeführte Parallele des 11. und 18. B. sey so  
 stark nicht, als sie Hr. Prof. P. vorstellt. Von Anlagen ist doch B. 7—11  
 nicht die Rede, sondern von Geschicklichkeiten und Fertigkeiten die sich durch  
 Handlungen äußern, und dem Geiste Gottes wird es beygelegt, daß er  
 diese Fertigkeiten würke. Bey dem Leibe hingegen hat Gott die Glieder ge-  
 bildet und verbunden, aber die erworbenen Fertigkeiten des Leibes die sich  
 durch Wirkungen der Glieder äußern, werden Gott nicht unmittelbar zu-  
 geschrieben. Die Ähnlichkeit ist also doch darin zu suchen, daß wie Gott  
 dem Leibe seine Glieder bildet wie er will, und es bloß von dem Willen  
 Gottes abhänget, ob ein Glied Auge, oder Ohr, oder Fuß werden soll,  
 eben so auch die verschiedenen Gaben und Fertigkeiten der Christen der Ge-  
 meine zu nützen, von dem Willen Gottes abhängen, und er die Gaben  
 unter sie nach seinem freien Willen austheilet. Und dies erinnert der Apo-  
 stel, um es zu hindern daß die Christen auf andere, wegen ihrer höhern  
 oder mehr glänzenden Gaben, neidisch und eifersüchtig würden, wie der  
 Zusammenhang des ganzen Capittels zeigt. Deswegen aber kann doch,  
 der Vergleichung ungeschadet, die Bildung der verschiedenen Glieder eine na-  
 türliche, und die Verleihung der mannifaltigen Geistesgaben eine überna-  
 türliche Wirkung der göttlichen Vorsehung seyn.

Und wie könnte man auch die B. 8—10. angeführten Gaben für  
 natürliche Anlagen und Fertigkeiten halten? Ich will der Gabe Wunder zu  
 thun nicht einmahl erwähnen, weil Hr. Pr. P. der in den Geistesgaben  
 nichts übernatürliches erkennet, *ενεργήματα δυνάμεων* (die Gabe Wunder  
 zu thun) nicht von Wundern, sondern von Wirkungen versteht, zu welchen  
 ungemeyne Kräfte erfordert werden; obgleich nicht zu leugnen ist, daß nach  
 der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes *δυνάμεις* (Wunder, Zeichen) diese

B

Erklä:



Erklärung nicht statt finden kann. Aber kann denn die Gabe gesund zu machen, so wie sie die Apostel besaßen, natürlich seyn? Man denke nur an die Heilung des Lahmen: Apostelgesch. III. Herr Prof. P. übersetzt *χαρισματα ἰαμάτων* (die Gabe, gesund zu machen) durch Geistesgaben, welche bey Heilungen anwendbar sind. Und welche Geistesgaben wären denn bey Heilungen anwendbar? Etwa gründliche medicinische Kenntnisse, oder Treue in dem Gebrauch dieser Kenntnisse, oder Sorgfalt in der Wartung der Kranken? Daß die Apostel Kranke geheilet haben ist unleugbar, und denen kann man doch nicht medicinische Kenntnisse zutrauen, denn Lucas der Arzt gehöret nicht zu den Aposteln. Und wenn auch die Apostel medicinische Kenntnisse gehabt hätten: so heilten sie doch dadurch die Kranken nicht. Der Lahme an der Tempelthür ward nicht durch medicinischen Rath, auch nicht durch Arzneymittel von Petrus gesund gemacht; sondern durch das Wort: Im Nahmen Jesu von Nazareth stehe auf und wandle. Auch bey andern Christen, welche die Gabe gesund zu machen hatten, ist die gegebene Erklärung eben so wenig anzuwenden, und die Heilung der Kranken ihren natürlichen Gaben nicht zuzuschreiben. Sie heilten ja durch Auflegung der Hände, wie Ananias die Blindheit des Saulus, und Jacobus versichert Cap. VII. 14. daß das Gebet der Aeltesten, denn sie πίστευον (Glauben) haben, den Kranken gesund machen werde, und empfiehlt das Gebet als ein Mittel franke Brüder zu heilen. Hier ist es denn doch augenscheinlich, daß die Gabe gesund zu machen übernatürlich sey, und dies ist eine Befätigung, daß durch *ἐνεργήματα δυνάμεων* (Gabe Wunder zu thun) nicht bloß natürliche Wirkungen zu welchen ungemeine Kräfte erfordert werden, sondern übernatürliche Wirkungen und Kräfte eigentliche Wunder zu thun, zu verstehen sind.

Zwar



Zwar gesteht Hr. Pr. P. daß die Erklärung einiger Charismen problematisch bleibe, nur will er nicht, daß dies auf die übrigen den Beweis einer vollen Ähnlichkeit bringe, und deswegen gefolgert werde, daß sie alle, besonders die Gabe der Sprachen, nicht natürlich seyen. Allein, mit eben dem Rechte kann man sagen: weil einige Charismen nicht natürliche Wirkungen seyn können, so ist es möglich und glänzlich, daß die übrigen zugleich genannten auch nicht natürliche Fertigkeiten sind. Ich möchte aber fragen: Welche von den genannten Charismen sind denn augenscheinlich natürlich erworben? Etwa die Vortragsgabe des eignen Nachdenkens? (Weisheit) Oder die Vortragsgabe über fremde dunkle Belehrungen? (Erkenntniß) dazu mit Recht die Gabe den dunklen Vortrag der Propheten zu enträthseln, zu rechnen ist; Oder die Gabe der Schriftauslegung? (Weissagung.) Oder das feste, auch bey äußerst schweren Unternehmungen unerschütterte Vertrauen auf Gott? (Glaube) \*) Diese könnten denn doch am ersten für natürliche Fertigkeiten gehalten werden, und Herr Pr. P. erkläret sie dafür. Durch Nachdenken, Fleiß, Unterricht und Uebung kann man seine Begriffe immer mehr berichtigen, immer mehr Einsicht, mehre Deutlichkeit und Vollständigkeit der Erkenntniß, und immer größere Geschicklichkeit und Fertigkeit sich von Religionswahrheiten richtig und herzdringend auszudrücken erlangen, und immer stärker im Vertrauen auf Gott werden.

B 2

Aber

\*) Ich nehme die Erklärungen von *λόγος σωφίας*, *λόγος γνώσεως*, *προφητεία* und *πίστις* an, die Hr. Prof. P. selbst giebet, ob ich gleich nicht gänzlich damit übereinstimme. Schriftmäßiger scheinen mir die Erklärungen des Hrn. D. Scorr im III. Band des Meperk. und des seel. Michaelis in den Anmerk. für Ungel. Die Erklärungen welche Hr. Hofr. Eichhorn in der Allgem. Bibl. II. Band. 3. St. von diesen Geistesgaben, von denen er zu beweisen sucht, daß sie alle bloß natürlich sind, gegeben hat, sind auch von der Erklärung des Hrn. Prof. P. sehr unterschieden.



Aber man bedenke doch, wer diese Gaben durch den Geist Gottes erlangete. Zuerst die Apostel, die Jesus so oft wegen ihrer Unwissenheit getadelt hatte, die bis zu seiner Himmelfahrt große Vorurtheile unterhielten, denen er Joh. XVI. 12. bezeugte, sie könnten das noch nicht verstehen was sie wissen mußten, nach seiner Himmelfahrt sollten sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen; die bey Jesu Tode und noch nach seiner Auferstehung so äußerst furchtsam waren, daß sie nicht anders als des Abends verflohen zusammen kamen. War es denn auch möglich daß sie in so kurzer Zeit, und ich möchte sagen mit einem mahl durch bloße Anwendung ihrer natürlichen Talente, durch Fleiß und Nachdencken zu einem so hohen Grade der Religions-Erkentniß, und der Einsicht in die prophetischen Weissagungen und den Verstand der heil. Schrift, und zu solchem Muth in dem Bekentniß Jesu gelangen konnten, als sie am Pfingsttage und gleich nachher bewiesen? Wir wenden unser ganzes Leben an, unsre Religionsbegriffe zu vervollkommenen, und bleiben immer weit hinter den Aposteln zurücke. Und jene sollten zu so großer Einsicht in etlichen Tagen haben gelangen können? Dies ist mir gar nicht glaublich. Und denn wüßte ich auch nicht, was ihnen Joh. XIV. 26. und in ähnlichen Stellen dadurch eigentlich verheissen wäre, daß der H. Geist sie alles lehren, und alles des wieder erinnern sollte, was Jesus ihnen gesagt hatte.

Aber nicht nur die Apostel, sondern auch andere der ersten Christen erhielten diese Geistesgaben. Diese waren bisher voll von jüdischen Vorurtheilen, oder in heidnischen Irrthum, Unwissenheit und Aberglauben versenkt gewesen. Schon das erfordert Zeit und Mühe diese abzulegen. Aber noch unbegreiflicher ist es, daß sie so geschwinde durch natürliche Mittel ihre Erkenntniß so sehr vervollkommenen können, daß sie im Stande waren



waren über Religionswahrheiten richtig zu denken und richtige Vorträge zu halten, die Schrift auszulegen und dunkle Aussprüche zu entziefeln. Daher glaube ich, daß diese Geistesgaben, die Hr. Prof. Paulus den Aposteln und ersten Christen zugestehet, nicht einmahl Wirkungen der natürlichen Vorsehung Gottes waren.

Herr Prof. P. macht, um es zu bestätigen, daß 1 Cor. XI. nicht bloß von übernatürlichen Wirkungen die Rede sey, die Anmerkung: daß nach B. 5. auch *δουλοὶ* (Diener) mit zu den Dingen gehören, die der Geist Gottes würke. Ich muß mir die Freyheit nehmen zu sagen, daß dies nicht epegetisch richtig sey. Nur bey B. 6. da von den verschiedenen Kräften die Rede ist, wird die Wirkung in allen Gott zugeschrieben; und nachdem diese *ἐνεργήματα* (Kräfte) angeführet sind, wird B. 8. hinzugesetzt, daß das alles Ein Geist würke, der jedem das seine, wie er will, aushetheile. Dies giebt kein Recht das was von den Kräften gesagt wird, auch auf die *δουλοὶ* (Knechte) anzuwenden, von denen es bloß B. 28. heißt, Gott habe sie gesetzt. Und was versteht denn Hr. Pr. P. durch *δουλοὶ*? etwa bloß die Diener? Von denen ist doch B. 28. gar die Rede nicht, Apostel, Propheten, Lehrer, Wunderthäter, die mit der Kraft Kranke zu heilen begabte, die Helfer, Regierer, und die das Vermögen hatten mancherley Sprachen zu reden, werden angeführet, aber nicht die Diener. Und daß jene die Gaben, Kräfte und Geschicklichkeiten ihren Knechten und Bestimmungen ein Genüge zu thun, nicht natürlich hatten, ist sehr einleuchtend, wenn man die Wichtigkeit ihrer Geschäfte überleget, 2 Cor. III. 5, 6. Daß also der Geist Gottes sie zu ihren Knechten tüchtig gemacht habe, kann allerdings vertheidiget werden.



Indeß bleibt der Einwurf, daß das Amt der Diener auch mit zu den Aemtern gehöre, davon der 5te B. redet. Dies will ich zugeben, und finde auch darin nichts widersprechendes, daß diese die Tüchtigkeit zu ihrem Amte durch die Wirkung des Geistes Gottes erlangt haben. Wenn man die Beschwerden ihres Amtes in der ersten Kirche, besonders in Ansehung der Krankenwärter bedenket, kann man alsdann nicht glauben, daß die Neigung, der Drang ein so beschwerliches Amt zu übernehmen, (Salair erhielten die Diener wohl nicht, und große Ehre war auch nicht bey dieser Stelle) daß die Treue, die Geduld in der Ausrichtung ihres Amtes, auf eine nicht natürliche Art erhöht sey? Die Anlagen und Fähigkeiten waren bey allen Geistesgaben natürlich, und alle Wirkungen des Geistes Gottes nur übernatürliche Erhöhungen der Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen, die von Natur da waren. Wo diese fehlten, konnte der Geist Gottes wohl eben so wenig eine Fertigkeit wirken, als ein Stummer die Gabe in fremden Sprachen zu reden erwarten konnte.

Der zweite Grund des Hrn. Pr. P. warum das *γλώσση λαλῆν* (mit Zungen reden) keine übernatürliche Wirkung der Gottheit seyn kann, ist, „weil ein Mißbrauch dessen, welcher sie besaß möglich war. Denn von gewissen Corinthiern ward diese Gabe in dem unrechten Maasse, zur unrechten Zeit, auf eine kinderartige, zwecklose, unordentliche Weise hervorgebracht. Dies ist aber bey übernatürlichen Wirkungen der Gottheit nicht zu gedencken. Denn entweder war es eine übernatürlich für jeden Fall einzeln gewirkte göttliche Gabe. Hier mußte Gott das wunderbare in einer Handlung wirken, dem Menschen aber das Fehlerhafte, das unzertrennlich damit verbunden ist, damit auf das innigste zu verweben gestatten; die Kräfte in der Hand gäbe ihm Gott, aber er könne sie nach dem verbo-

tenem



tenen Baume, oder nach der Krone des Lebens ausstrecken. Aber alsdann wären es natürliche Kräfte, die sich eben dadurch von den übernatürlichen unterscheiden. Oder die Gottheit hat ihnen mit einmahl diese oder jene Gaben übernatürlich mitgetheilet, den Gebrauch aber selbst in allen oder den meisten Fällen ihnen überlassen; und aus der Erzählung 1 Cor. XII, XIII. XIV. erhellet dies, und es ist nicht erweislich daß die *γλώσση λαλῶντες* ihre Fähigkeit nicht immer besessen hätten, nicht immer wenn sie gewollt, auszuüben im Stande gewesen wären. Aber dabey bleibt es wieder unerklärlich, wie die Gottheit ihre übernatürliche Gaben zum voraus dem Mißbrauch und der Willkühr Preis gegeben haben sollte. Ist aber die Gabe natürlich, so ist die Sache Gott würdig.“

Ich vermuthete, daß meine Vorstellung von den Geistesgaben, von derjenigen, welche sich der Herr Prof. P. macht, verschieden sey, und es daher entstehe, daß ich den angeführten Schluß nicht consequent finde. Ich unterscheide bey den Gaben dreyerley: die Anlage, Fähigkeit, Talente; die Stärke der Kraft, die Fertigkeit; und den Gebrauch, die Anwendung derselben. Bey den Naturgaben ist alles natürlich. Die Anlage und Fähigkeit giebt der Schöpfer durch seine natürliche Vorsehung. Die Kraft und Fertigkeit hängt von natürlichen Ursachen, Gelegenheiten, Anweisung, Fleiß, Übung und vielen andern Umständen ab, dabey freylich Gottes natürliche Vorsehung nicht muß ausgeschlossen werden. Der Gebrauch hängt von des Menschen Freiheit, aber auch von Einsichten, Bewegungsgründen, Absichten, Gelegenheiten und äußern Umständen ab, und die Naturgabe bleibt eine göttliche Gabe, wenn der Mensch sie auch mißbraucher. Bey den übernatürlichen Gaben hingegen waren die Anlagen, die Fähigkeit, Receptivität, das Talent allerdings natürlich; da Hr. Pr. P.



vorauszusetzen scheint, als ob den außerordentlich begabten Christen auch die natürlichen Talente abgesprochen würden. Wer keine Zunge hat, kann nicht Lehrer werden; und wer stupide ist, keine helle Einsicht in die göttlichen Wahrheiten erlangen. Die Stärke und Fertigkeit aber entstand übernatürlich. Mit einem male eine Kenntniß einer nicht erlernten Sprache, eine Fertigkeit sie zu reden, eine deutliche und gewisse Erkenntniß göttlicher Wahrheiten, eine Geschicklichkeit die Schrift auszulegen, einen Heldemuth in Bekenntniß und Vertheidigung der Wahrheit erlangen, ohne vorhergegangenen sonst nothwendigen Unterricht, Fleiß, Studieren, Übung, das weis ich mir nicht natürlich zu erklären. Setze ich noch hinzu, was Hr. Prof. P. den ersten Christen nicht zugestehen will, eine feste Ueberzeugung und unerschütterliches Vertrauen, daß eine außerordentliche Veränderung gewiß erfolgen werde, es sey nun daß ein Kranker sogleich geheilet, oder eine andere übernatürliche Wirkung entstehen werde; ein Vermögen Geheimnisse, die in vorigen Zeiten unbekannt gewesen waren, deutlich vorzutragen; ein Vermögen zukünftige zufällige Dinge mit Gewißheit des Erfolgs vorauszusagen: so sind solche Fertigkeiten und Geschicklichkeiten noch weniger aus natürlichen Ursachen begreiflich. Hingegen der Gebrauch, die Anwendung dieser übernatürlichen Kraft und Fertigkeit ist wieder natürlich. Der übernatürlich begabte konnte seine Religionsvorträge zu unrechter Zeit halten; konnte in fremder Sprache reden, wenn niemand gegenwärtig war der es verstand, oder keiner der es durch Uebersetzung verständlich machen konnte, wenn er selbst die Gabe nicht hatte, das was er in der fremden Sprache geredet hatte, in der Muttersprache richtig zu übersetzen und auszusprechen, denn daß er selbst nicht sollte verstanden haben, was er sagte, ist mir nicht glaublich; konnte mit mehren zugleich reden, und dadurch unverständlich werden und Verwirrung anrichten, oder aus Eitelkeit seine Gabe

in



in fremden Sprachen Gott zu loben, oft zeigen, und also seine Gabe mißbrauchen, und auf die Weise unordentlich, zwecklos und kinderartig handeln, wofür Paulus die Corinthier warnet. Deswegen aber blieb die Gabe selbst dennoch übernatürlich.

Man frage nicht: Wie kann Gott das zulassen, daß seine übernatürlich gegebenen Kräfte also gemißbraucht werden? Wenn nur erst eine ganz beruhigende Antwort auf die Frage gegeben ist: Wie kann Gott überhaupt das Böse, und den Mißbrauch seiner den Menschen verliehenen herrlichen Naturgaben zulassen? so wird sich auch die Antwort auf jene Frage ergeben. Göttlich bleibt die Gabe allemahl, der Mißbrauch ist nur in der aus Schwachheit gemachten verkehrten Anwendung; denn das wird doch niemand glauben wollen, daß der Inhalt der Reden die durch den Geist Gottes gewürket worden, falsch und irreligiöse habe seyn können.

Der angeführte Grund des Hrn. Prof. P. verliert auch seine ganze Stärke, wenn man mit Michaelis annimmt, daß nicht diejenigen, welche wirklich die Gaben des H. Geistes hatten, sie mißbrauchten, sondern welche sie affectirten, Betrüger oder Schwärmer, die aus Trieb des Geistes Gottes zu reden vorgaben oder sich einbildeten, wenn sie mit Enthusiasmus von göttlichen Wahrheiten redeten, die Schrift auslegten, künftige Dinge vorher sagten, in fremden Sprachen, die sie durch Fleiß oder in andern Ländern erlernt hatten, redeten und Gott lobeten; diese treffe also eigentlich, nicht aber die vom Geiste Gottes begabeten, die Warnung wieder den Mißbrauch in der Corinthischen Gemeine. Sehr gut erklärt dies auch das Amt der *διακονούντων*, die es beurtheilen mußten, ob die Schriftauslegung oder die Prophezeiung und der Vortrag der göttlichen Wahrheiten richtig sey;



sey; und dadurch wird auch des Hrn. Pr. P. Beweis, daß προφητεία (Weissagung) die er für Schriftauslegung hält, nicht irrthumsfrey, und also natürlich sey, weil sie διακρινόμενος nöthig hat, entkräftet.

Uebrigens glaube ich es allerdings, daß wer einmahl eine Geistesgabe empfangen hätte, sie stets behielt und zu allen Zeiten gebrauchen konnte. Aber freylich mußte er sie nicht verwahrlosen, sondern durch zweckmäßigen Gebrauch zu einem höhern Grade der Vollkommenheit zu bringen suchen, 1 Tim. IV. 14. 15.

Den dritten Beweis nimmt der Hr. Pr. P. aus 1 Cor. XII, 3, worin der Apostel Unterricht von den πνευματικῶν (geistlichen Gaben) giebt, und das Kennzeichen bestzet: Niemand verwünscht Jesum, oder sagt ihm ab, welcher ἐν πνεύματι θεῶν ist, (aus dem Geist Gottes redet) und niemand wird Jesum mit Beständigkeit als den Herrn, den Messias bekennen, als welcher ἐν πνεύματι ἁγίῳ ist. (ohne durch den H. Geist) Da nun ein jeder Christ Jesum als den Messias bekennet: so ist es eines jeden Christen Attribut, daß er ἐν πν. ἁγίῳ und also auch ἐν πν. θεῶν ist. (den Geist Gottes hat) Der Apostel redet also von allen Christen, deren Kennzeichen zu der Zeit war, daß sie Jesum als den Messias bekanneten. Heiliger Geist beziehet sich daher auf alle mögliche Gaben und Thaten der Christen, und kann nichts übernatürliches bedeuten.“

Alle Schriftausleger gestehen es, daß diese Stelle dunkel sey, und klagen über Schwierigkeiten. Wüßten wir, welche Fragen die Corinthier dem Apostel in Ansehung der geistlichen Gaben vorgelegt hätten: so könnten wir die Antwort besser beurtheilen. Gegenwärtig müssen wir nur die Frage



Frage aus der Antwort nachmachen. Mir scheint die Frage folgende gewesen zu seyn: Da so viele in der Gemeine sich der Gaben des Geistes Gottes rühmeten, und diese Gaben doch so verschieden wären; welches denn eigentlich das Kennzeichen sey das ihnen Gewißheit gebe, der Lehrer (oder Christ) sey vom Geiste Gottes begabet? Die Frage war wichtig, denn so wie Simon Magus, dessen Herr P. gedencket, durch manche unerklärliche Handlungen viel Aufsehen erregte: so waren auch wahrscheinlich in der Corinthischen Gemeine andere Betrüger, die sich göttlicher Gaben rühmeten. Daß die Frage der Corinthier noch mehres in sich enthalten habe, z. B. welche Geistesgabe die vorzüglichste sey, ist aus der Antwort sehr glaublich; ich erwähne nur das, was zu meinem Zwecke dienet. Die Antwort des Apostels auf jene Frage ist: Sie sollten sich erinnern wie sie in ihrem heidnischen Zustande hintergangen wären, und nicht jedem trauen, der sich der Geistesgaben rühmete. Wer die Gaben des Geistes Gottes habe, erwünsche Jesum nicht; und wer Jesum als den Messias erkenne und preiße, sey kein Betrüger, sondern seine Gabe sey wirklich vom H. Geist. Verschieden wären freylich die Gaben, aber es sey Ein Geist, der sie alle vertheile, so wie mancherley Aemter wären, aber Ein Herr, zu dessen Dienst sie alle gereichten; und mancherley Kräfte, aber Ein Gott, der alles in allen würke. Bey der großen Verschiedenheit der Gaben des Geistes gereichten sie doch alle zum gemeinen Nutzen, u. s. w.

Nach dieser Erklärung, die der Mosheimischen einigermaßen ähnlich ist, ist davon die Rede nicht, daß ein jeder Christ Jesum als den Messias bekennet, welches freylich unläugbar ist; sondern davon: Wenn ein mit außerordentlichen Kräften begabter Christ Jesum als den Messias bekennet, so sind seine Gaben vom H. Geist. Die Folge kann ich daher



nicht zugeben, daß hier von Gaben aller Christen, und also von Naturgaben die Rede sey. Wollte Herr Pr. P. es vertheidigen, daß W. 3. 5. von allen Christen zu verstehen sey: so müßte er auch behaupten, daß alle Christen die W. 5. 6. hergezählte Gaben, oder eine davon gehabt hätten, und das kann seine Meinung eben so wenig seyn, als daß alle Christen Aemter in der Kirche bekleidet haben, wenn er auch alle genannte Gaben für natürlich halten will.

Um keinen von den Gründen des Herrn Prof. zu übergehen, muß ich auch den vierten anführen. „Da der Apostel Cap. XII. 31. XIV. 1. dazu ermuntert nach den nützlichsten Gaben zu streben: so muß es möglich gewesen seyn sich zum Propheten, Lehrer u. s. w. zu bilden, und sich die Gabe fremde Sprachen zu reden, oder eine andere zu erwerben. Dies kann aber gar nicht behauptet werden, wenn die Charismen und besonders die Sprachengabe übernatürlich waren.“

Herr D. Scorr hebet diesen Zweifel auf eine scharfsinnige Art, indem er zeigt, daß die Bedeutung des Wortes *ζηλῶν*, ein Bestreben nach etwas haben, hier um des Zusammenhanges willen nicht füglich statt finden könne. Denn da Paulus unmittelbar vorher gesagt, daß nicht allen einerley, also auch nicht jeden die vorzüglicheren Gaben zu Theil werden, wie an dem menschlichen Körper nicht jedes Glied Auge seyn könne: so sey es nicht glaublich, daß er mit einem male jedes Glied des Leibes Christi ermuntere, gerade ein vorzügliches Glied seyn zu wollen, oder nach den wichtigsten Gaben, besonders der *προφητεία* (Weissagung) zu streben. *Ζηλῶν* heiße überhaupt, eifern, eifrig oder mit Anstrengung thätig seyn, und es könne *ζηλῶν τὰ χαρισμοῦ τὰ κρείττονα* (nach den besten Gaben streben)



streben) überhaupt Eifer für die wichtigeren Gaben, Thätigkeit in Beziehung auf sie anzeigen, ohne daß gerade Bemühung um dieselben, oder Bestrebungen sie zu erhalten verstanden werden müßten, und dazu zeige ihnen der Apostel das Mittel, daß sie sich der Liebe befeisigten. Dies wendet Herr D. Storr theils auf diejenigen an die besondere Gaben hatten, theils auf andere Christen die keine besondere Gaben hatten, und zeigt auf was Weise alle, wenn die Liebe sie beselzte, Thätigkeit und Eifer für die wichtigeren Gaben beweisen konnten.

Wenn man aber auch mit Hrn. Prof. Paulus die Bedeutung des Wortes *ζηλῶν* Bestreben hier behalten will: so scheint mir doch dessen Zweifel nicht unbeantwortlich zu seyn. Da ich die Anlagen und Talente zu den außerordentlichen Gaben, für natürlich halte, und nur die in so kurzer Zeit erlangte Stärke und Fertigkeit für übernatürlich: so leugne ich gar nicht, daß sich die Christen bey genugsamer Zeit, Bemühung und Sorgfalt, und hinlänglich angewendeten Fleiß, die Gabe der Schriftauslegung, oder eine fremde Sprache zu reden, oder sie zu verstehen, oder eine andere Gabe haben erwerben können, und also die Kräfte natürlich erlangen, welche andere auf eine übernatürliche Art erhalten hatten. Das will ich aber nicht behaupten, daß dies in Aufsehung aller Charismen möglich gewesen sey. Indeswenn sich jemand zum Lehrer oder Schriftausleger bildete, oder sich Kenntniß fremder Sprachen, und Fertigkeit sie zu reden erwarb: so waren dies eigentlich nicht Kräfte die den Wirkungen des Geistes Gottes, wie der Apostel die Redensart in dieser Stelle gebraucher, zuzuschreiben sind, sondern die er der natürlichen Vorsehung Gottes, die ihm dazu Talente und Gelegenheit gegeben, zu danken hatte. Und sollte den dies gar nicht behauptet werden können, daß das, was auf eine wunderbare Art geschehen





schehen ist, auch auf eine natürliche Weise, aber freylich nicht unter denselben Umständen, habe erfolgen können. Ich finde nichts widersprechendes dabey, daß manche Krancke, die Jesus durch bloßen Befehl geheilet hat, auch durch Arzneymittel ihre Gesundheit hätten wieder erhalten können. Dies muß ich hiebey noch bemerken: da Paulus es besonders empfiehlt nach der προφητεία (Weisagung) zu streben, so muß offenbar dadurch der Vortrag göttlicher Wahrheiten in der Landessprache überhaupt verstanden werden, und nicht solche Vorträge, die eine Offenbarung und besondere Wirkung des Geistes Gottes voraussetzen, welche durch Fleiß und Bemühung freylich nicht erworben werden kann.

Die bisherige allgemeine Untersuchung setzt mich in den Stand und erleichtert es mir die Frage zu beantworten: **Wer denn eigentlich zu Jerusalem am Pfingsttage in fremden Sprachen geredet habe?**

Herr Prof. P. konnte es nicht zugeben, daß dies von den Aposteln, oder von Galiläischen Christen, oder überhaupt von denen geschehen sey, die vorher diese Sprachen nicht geredet und nicht verstanden hatten; wie es die gewöhnliche Meynung ist, daß der Geist Gottes den Aposteln diese Gabe auf eine übernatürliche Art mitgetheilet habe. Da er diese Gabe für natürlich hält: so mußte er auch behaupten, daß die Redenden die Sprachen schon vorher verstanden und geredet hätten. Und daher vertheidigt er den Satz, daß fremde Juden (oder Judengenossen) die zum Glauben an den wahren Messias gebracht waren, und sich mit den Aposteln und übrigen Christen in Einem Hause versammelt hatten, in ihrer Landessprache gebetet und Loblieder gesungen haben, und siehet die Geschichte selbst Apostelgesch. II. als eine Bestätigung an, daß man sich bey den Gaben des H. Geistes nichts übernatürliches gedencken müsse.

Ich



Ich will aus des Herrn Prof. Abhandlung diejenigen Gründe ausheben, dadurch er seine Behauptung darzutun sich bemühet, und mir die Freyheit nehmen, meine Zweifel und Einwendungen dagegen hinzuzusetzen.

1) „Petrus habe in seiner Erklärung an das Volk sich zwar auf andere wunderbare Umstände, auf die B. 2. 3. angezeigten Luftmeteore bezogen und angespielt, aber gerade jenes wunderbarste, das doch vorzüglich den Zweck; die *ἄπιστοι* (ungläubige) aufmerksam zu machen gehabt haben soll, gar nicht mit einem Wort, oder Winck ins Licht gestellt. So habe auch Jesus nie ein Sprachwunder versprochen.“

Ich bemerke hiebey: Die Geschichte zeigt, daß Petrus den Vorwurf wiederlegte, als ob die Redenden truncken wären, und das was geschah, was die Anwesenden sahen und hörten, und worüber sie erstaunten, zu erklären suchte. Dies Erstaunen aber, und der Vorwurf der Trunkenheit rührte nicht daher, weil sie als gemeine Leute von religiösen Dingen mit einer bey Ungelehrten ungewohnten Fertigkeit sprachen, sondern weil sie in Sprachen redeten die den Spottenden unverständlich waren. Diese ungereimte Spötterey fertigt Petrus zwar dadurch kurz ab, daß man so frühe Morgens keinen Betrunknen fände, erkläret aber das, worüber sie spotteten, dem vernünftign Theil der Zuhörer desto sorgfältiger, und zeigt es den Juden, daß selbst nach den Aussprüchen der Schrift, und besonders nach der Verkündigung Joel III. 1. in den Tagen des Messias außerordentlich, unerhörte, wunderbare Dinge und Wirkungen zu erwarten wären. Diese sahen und hörten sie nun, und diese wären Wirkungen des Geistes Gottes, den der getödtete, aber auferstandene und zur Rechten Gottes erhöhte Jesus ausgegossen hätte. Der fremden Sprachen erwähnt Petrus



freylich nicht; aber er führte die Worte Joels an, wie sie lauten, und darin wird nicht des Redens in fremden Sprachen, sondern nur ungewöhnlicher und unerhörter Dinge erwähnt. Er hatte auch nicht nöthig es zu sagen, daß diejenigen ausländische Sprachen redeten, welche sie bisher nicht verstanden, und nicht zu lernen Gelegenheit gehabt hatten; denn das hörten die Juden ja, und sahen die Redenden, und wußten es also daß dies Reden nicht natürlich zugehe, und dies war ja eben die Ursache ihres Erstaunens. Das Reden in fremden Sprachen sucht also Petrus doch zu erklären, und leitet es vom Geiste Gottes her.

Daß Jesus kein Sprachwunder versprochen, ist doch so ganz! ausgemacht nicht. Auf Marc. XVI. 17. worin den Aposteln versichert wird, daß das Reden in neuen oder fremden Sprachen ihr Ansehen beglaubigen werde, darf ich mich wohl gegen den Hrn. Prof. nicht berufen; denn da er es so gänzlich leugnet, daß Jesus ein Sprachwunder versprochen habe: so erkennet er ohne Zweifel diese Stelle nicht für ächt, und tritt der Meynung bey, daß es ein Zusatz von fremder Hand sey, deren Gründe mir aber bisher noch nicht einleuchtend gewesen sind. Eben so wenig will ich mich auf Matth. X. 19. 20. berufen, worin den Aposteln verheißen wird, es solle ihnen vom H. Geist gegeben werden, was und wie sie reden sollen, da man denn die Sprache mit zu der Art des Vortrages rechnen kann; denn man kann mir entgegen setzen, es sey von der Verantwortung der Apostel vor Gericht die Rede, wobey sie ungezweifelt in der Landessprache werden geredet haben. Aber wenn denn auch Jesus kein Sprachwunder versprochen: so hat er sich auch überhaupt nie deutlich darüber erklärt, worin die Gaben des Geistes bestehe, die er den Aposteln verhiess, und also kann aus seinem Stillschweigen von dieser Sache wohl kein sicherer Schluß gemacht werden.

2) »Pe



2) „Petrus suche was damahl geschah, mit einer Schrifftstelle zu legitimiren, in welcher nichts auf fremde Sprachen und fremde Völker Bezug hat. Daß der Geist Gottes über alles Fleisch ausgegossen sey, zeige an, daß Leute von allerley Stande und Alter (da hier nicht einmahl eine Anspielung auf fremde Gegenden ist) ungewöhnliche Kenntnisse von wichtigen Religionswahrheiten, und eine noch ungewöhnlichere Fertigkeit sich darüber in den schweren Bildern der alten Gotteslehrer mit Enthusiasmus auszudrücken, besäßen. Der Umstand, in welcher Sprache sie das thun, sey für Petrus so wenig etwas besondres, daß er nicht einmahl erzählungsweise dessen erwähne.“

Der Erklärung der Prophetischen Stelle gebe ich völligen Beyfall, und Joel redet so wenig von fremden Völkern, als Petrus der fremden Sprache erwähnt. Er brauchte aber auch derselben nicht ausdrücklich zu erwähnen, denn es war Thatsache die alle sahen und hörten. Zu seinem Zwecke war es völlig hinlänglich das was geschehen, durch eine Stelle aus den heiligen Schriften der Juden zu legitimiren, worinnen außerordentliche und unerhörte Dinge, die sich zu den Zeiten des Messias zutragen sollten, verkündigt werden. Daß aber Petrus auf dies Reden in fremden Sprachen; als auf etwas besonderes und außerordentliches Rücksicht genommen, ist unläugbar, denn dies war es eben, worüber die Zuhörer erstaunten, und weswegen die Spötter die Redenden der Trunkenheit beschuldigten.

3) Herr Prof. P. schreibet das wunderbare dieser Begebenheit der übereilten Deutung einiger Zuschauer zu, und giebet davon folgende Vorstellung. „Ein gewisser Trupp von Menschen war nach und nach bey einem Hause stehen geblieben, auf dessen plattem Dache sie religiöse Loblieder bald



in dieser, bald in jener Sprache anstimmen hörten. Indem nach und nach bey diesen ungewöhnlichen Gesängen und begeisterten Reden (B. 6. γενομένης τῆς φωνῆς ταύτης da die Stimme geschah) eine ziemliche Anzahl Neugieriger verweilte, so fragte natürlich dieser und jener: Was für eine Art von Leuten denn hier oben versammelt sey? „Es sind die Galiläer“ berichteten die Nachbarn oder andre Bekannte, weil man in Jerusalem die Anhänger Jesu von ihrem Lehrer Galiläer zu nennen pflegte. Nun sah ein Theil des Hausens Wunder. Geborne Galiläer, dachten sie, sollten ausländisch sprechen? Nur war es Uebereilung daß sie sich diese Bestimmung geborne hinzudachten. Daß die Redenden Leute von verschiedenen Gegenden seyn mußten, konnten diejenigen, welche ihre Sprache verstanden, schon durch das Zuhören entscheiden, und hatten es auch gethan. Das Wunderbare für die Sprachkundigen war erst, daß sie diese Leute, welche sie in den fremden Sprachen so recht gut und verständlich reden hörten, späterhin alle bloß für Galiläer hielten. Daß sie dies im Nationalstimm des Wortes gewesen seyen, folgt eben so wenig aus der Meynung gewisser Zuhörer, als aus der Meynung anderer folgen kann, daß sie truncken gewesen seyen.“

Es kann die Redensart συνήλθετε πλῆθος (die Menge kam zusammen) davon freylich erklärt werden, daß sich nach und nach Leute versammeln, indem immer einer nach dem andern stehen bleibt; ob mir gleich kein Fall bekannt ist da συνέρχεσθαι in Verbindung mit πλῆθος also gebraucht wird. Häufiger zeigt diese Redensart ein schnelles Zusammenlaufen des Volks, da viele zugleich kommen an, wie z. B. bey'm Feuer, oder bey'm Aufmarschiren der Soldaten, und im Stephanus sind Beyspiele davon. Geschahe dies zu Jerusalem: so waren auch die Loblieder auf dem Dache nicht



nicht die Ursache des Zusammenlaufens, und γενόμενος τῆς Φωνῆς τὰύτης (da die Stimme geschah) gehet nicht darauf. Daß Φωνή einen Wetterschlag bedeute, ist bekannt, und da ἀὐτῆ Φωνῆ auf ἤχος B. 2. bezogen werden kann, indem beydes ein starkes Geräusch anzeigt, wie den in der Syrischen Uebersetzung beydes durch κῆρ ausgedrückt ist: so ist höchst glaublich, daß durch beyde Ausdrücke ein mit einem Sturmwinde oder Wirbelwinde verbundener Wetterschlag angezeigt werde. Dies giebet aber eine viel natürlichere Erklärung der Begebenheit. Ein mit einem Sturmwinde verbundener Wetterschlag, oder nach der Zetzel'schen Bibel, ein mit einem Donnerschlage verbundener Sturmwind brachte die Leute zu Jerusalem in Bewegung, und da das Gerücht entstand, das Haus sey getroffen, worinnen oder auf dessen Dache die Anhänger Jesu versammelt waren, so stürzte alles dahin. Zuerst war es Neugierde, oder Schrecken vielleicht, der eine Menge Menschen hintrieb. Aber nun folgte Bestürzung, Verwunderung, Erstaunen, weil wie Lucas ausdrücklich sagt, die fremden Juden die damahl zu Jerusalem waren, diese Versammler in ihrer Sprache fertig reden hörten. Diese Erklärung wird dadurch noch wahrscheinlicher, daß wenn wir einen Wetterschlag annehmen, das herumfliegende Feuer aus der Electricitaet sehr gut zu erklären ist, und es begreiflich wird, wie ein Sturmwind ein einzelnes Haus treffen kann.

Sehr richtig ist es, daß wenn einige Zuhörer meyneten, daß die Niedenden geborne Galläer wären, daraus eben so wenig folge daß sie es wirklich gewesen sind, als aus der Meynung anderer Zuhörer folget, daß sie trunken gewesen sind. Ich düncke aber doch, hier sey ein Unterschied. Diejenigen, welche sie für trunken erklärten, thaten es um die ganze Sa-



che lächerlich zu machen. Jene aber redeten ernsthaft und zuversichtlich, und mußten doch wohl Grund haben zu behaupten, daß bloß Leute aus Galiläa versammelt wären. Herr Prof. P. sagt: Sie hätten es wissen können, daß die Leute aus verschiedenen Gegenden seyn müßten, und hätten nur übereilte Deutung von dem Ausdrucke Galiläer gemacht. Allein, was ist für ein Grund dieser Behauptung? Doch nicht dieser? weil keine andere als aus fremden Ländern, fremde Sprachen fertig reden konnten. Das wäre doch wirklich eine Petitio Principii, die ich dem Herrn Pr. P. nicht gerne zur Last legen mögte. Und wie ist es zu erklären, daß unter so vielen keiner als möglich sollte angenommen haben, daß Ausländer unter den Redenden wären? Sollten denn alle so ohne Nachdenken, bloß auf das Wort eines Nachbarn angenommen haben, die Redenden wären Galiläer, wenn sie weiter keinen Grund gehabt hätten es zu glauben? Die Redenden waren wirklich alle Galiläer, das sahen die Zuhörer, denn sie sahen die Apostel, die alle geborne Galiläer waren, und wegen ihrer Erziehung und Lebensart keine Gelegenheit gehabt hatten fremde Sprachen zu erlernen. Zwar will Hr. Prof. P. daß man die Anhänger Jesu zu Jerusalem Galiläer genennet habe. Allein, sind denn auch Beweise aus der Kirchengeschichte da, daß schon damahl die Anhänger Jesu um ihrer Religion willen, Galiläer genennet wurden? In den folgenden Jahrhunderten geschah es, und Julian nannte sie also; daß aber der Name schon so frühe gewöhnlich gewesen sey, kann wohl nicht aus der Geschichte erwiesen werden.

4) Herr Prof. P. verbindet den 5ten V. mit dem 4ten, und findet darin eine Erklärung des, daß die Versammelten angefangen haben in fremden Sprachen zu reden. „Nicht wenige von den fremden Juden, de-

ren



ren sich um die Festzeiten besonders viele zu Jerusalem aufhielten und zum Theil daselbst wohnten, waren dem Glauben an den wahren Messias zugethan; welches durch die Benennung *εὐλαβεῖς* (Gottesfürchtige) bewiesen wird. Nun begnügte man sich nicht in der so lebhaft gerührten Versammlung in der Landessprache zu beten; jene mit der Gemeinde vereinigte ausländische Juden stimmen auch laut in ausländischen Sprachen Gottes lob an. Manche vorübergehende hören dies, verweilen sich, finden es erst außerordentlich, hernach ganz wunderbar, und da der Haufe immer größer wird: so giebt dies dem Petrus Veranlassung zu der Rede.“

Hiebey muß ich verschiedenes bemerken. Wenn die Verbindung des 4ten und 5ten B. durch *καὶ* (denn) gemacht wäre; so müßte man den letztern für eine Erklärung des vorhergehenden halten. Allein, ob *δε* (aber) in der Verbindung worin es hier stehet, auch hinlänglichen Grund dazu gebe, bezweifelte ich; wenigstens ist solche Verbindung wohl äußerst selten.

Herr Prof. P. beweiset aus Apostelg. VIII. 2. Luc. II. 25. daß die Benennung *εὐλαβεῖς* (Gottesfürchtige) von denen gebraucht werde, welche dem Glauben an den wahren Messias zugethan waren. Lucas hat das Wort *εὐλαβεῖς* dreymahl, und öfterer finden wir es im N. T. nicht. Daß es diejenigen bezeichnen könne, welche dem Glauben an den wahren Messias zugethan waren, ist unstreitig, aber allemahl braucht es doch Lucas nicht in der Bedeutung; denn wie Herr D. Storr schon bemerkt hat, vom Simeon kann dies doch nicht gesagt werden, wosern man, wie es allerdings nothwendig ist, die Erkenntniß der lehre Jesu mit zu dem Glauben an den wahren Messias rechnen will. Ueberhaupt bedeutet *εὐλαβεῖς* eben das, was *εὐσεβεῖς* und *σεβόμενοι* (Gottesfürchtige) anzeigen, neh-



lich das Hebraeische  $\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\beta\eta\varsigma$  wird aber Apostg. X. 2, 7. eben sowohl vom Cornelius und seinem Soldaten, als XXII. 12. vom Ananias dem Jünger Jesu gebraucht, und in jener Stelle hat der Coislunianische, in dieser aber der Alexandrinische und mehrere Codices die Lesart  $\epsilon\upsilon\lambda\alpha\beta\eta\varsigma$ .  $\Sigma\epsilon\beta\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$  zeigt gleichfalls religiöse Profelyten und Heiden, die noch nicht zum Glauben an Jesum gebracht waren, häufig an. Apostg. XVII. 4. XIII. 42. 43. Daher kann jenes Wort auch die Benennung aller seyn, welche aus religiösen Absichten aus entfernten Ländern nach Jerusalem auf das Fest gekommen waren, oder sich daselbst wohnhaft niedergelassen hatten. Und das muß denn auch hier die Bedeutung seyn, denn Lucas sagt, daß Religiöse zu Jerusalem gewesen wären, aus allerley Volk das unter dem Himmel ist. Ist auch die geringste Wahrscheinlichkeit, daß so viele fremde Juden und Profelyten, aus allerley Volk das unter dem Himmel ist, welches doch viele Leute aus sehr verschiedenen Ländern und von verschiedenen Nationen anzeigt, schon damahl zum Glauben an den wahren Messias gebracht seyn sollten? Und ist es wohl wahrscheinlich, daß alle diese und die übrigen Anhänger Jesu, deren Zahl Lucas I. 15. auf 120 angiebt, sich mit den Aposteln in Einem Hause, ja gar auf einem Dache versammeln können, und daß dies Lucas durch den Ausdruck anzeige: sie waren alle einmüthig bey einander?

So muß denn doch wohl der 5te W. mit dem 6ten und den folgenden verbunden werden, und man muß die  $\epsilon\upsilon\lambda\alpha\beta\eta\varsigma$  (Gottesfürchtige) unter der zusammengekommenen Menge, und also unter den Zuhörern suchen. Wie alles nach dem Hause lief, eilten sie auch hin, um zu erfahren, was der heftige Knall bedeute und für Wirkung gehabt habe; und da sie bey dem Hause kamen, erstaunten sie, daß sie ihre Landessprache reden höre-

ten.



ten. Parther, und Meder, und Elamiter und wie sie alle heißen, hatten wohl auf den breiten Gassen Jerusalems Raum, aber nicht auf dem Dache eines Hauses. Wenn also die *ευλαβεις* hier nicht waren, sondern vor dem Hause ihre Landessprache reden hörten: so ist doch kein Grund es zu leugnen, daß die Redenden Galiläer gewesen sind, und die Verwunderung der Zuhörer ist nicht ihrer übereilten Deutung, sondern der Sache selbst zuzuschreiben. Sie sahen ja die gebornen Galiläer, die keine Gelegenheit gehabt fremde Sprachen zu erlernen, und hörten sie reden, denn die Apostel traten hervor, B. 14. und glaublich waren es auch keine andere Christen, die zu der Zeit von den großen Thaten Gottes in fremden Sprachen redeten, als die Apostel; denn wenn jene mit den Aposteln versammelt gewesen wären: so würden sie auch wohl hervorgetreten seyn. Die Apostel waren aber alle versammelt, denn von ihnen ist im vorhergehenden I. 26. die Rede, und ihnen allen war die Gabe des H. Geistes verheißen. Der 5te B. ist also doch keine Erklärung des 4ten, und zeigt es nicht an, wie das Reden in fremden Sprachen natürlich zu erklären sey.

Uebrigens ist es eine sehr richtige Anmerkung: „daß nicht alle vom Lucas genannten Nationen ihre provincial Dialecte gehört haben, sondern ein jeder eine ihm angestammte Sprache hören können, wenn nur Lateinisch, Griechisch, Arabisch und Persisch geredet worden; indem es so wenig glaublich ist, daß das Reden einen ganzen Tag gedauert, als daß alle unverständlich durch einander gelärmet haben.“ Besondern Grund enthält aber diese Anmerkung nicht davon, daß es nicht die Apostel, sondern Ausländer gewesen sind, welche in diesen Sprachen geredet haben; ja sie ist dem entgegen, was der Herr Professor vorher behauptet hatte. Denn gesetzt, daß nur wenige fremde Juden, die zum Glauben an den wahren Messias gelangt wären,



wären und diese Sprachen geredet hätten, in der Versammlung der Jünger Jesu gegenwärtig gewesen wären, und in diesen Sprachen Gott gelobet hätten: so würde doch Lucas davon nicht die Beschreibung gemacht haben, daß sie Gottesfürchtige aus allen Ländern der Welt, aus allerley Volk das unter dem Himmel ist, gewesen wären. Will man aber annehmen, daß die Apostel nur in etlichen fremden Sprachen geredet haben, und dadurch Leute von sehr verschiedenen Nationen eine ihnen angestammte Sprache haben hören können: so ist dies zwar nicht gewiß erwiesen, aber die Erklärung ist doch viel natürlicher.

Aus der Theorie des Herrn Prof. Paulus läßt sich leicht urtheilen, wie die beyden Stellen Apostelg. X. 46. XIX. 6. von ihm erklärt werden. Die in dem Hause des Cornelius mit Zungen redeten, verstanden nach seiner Meynung, die Griechische, lateinische, oder andere ausländische Sprachen, und sangen darin Hymnen auf Gott und Jesus; und Johannis Jünger, da sie in Judaea getauft waren, und sich nun zu Ephesus aufhielten, haben wenigstens ein paar verschiedene Sprachen verstanden, und in mehr als einer Sprache nach Art der alten Propheten Gott loben und danken können. Weil es nicht zunächst zu meinem Zweck gehöret über diese Erklärungen zu urtheilen: so übergehe ich sie, und verweise auf die angeführte Abhandlung des Hrn. Dr. Storr.

Des muß ich aber noch gedenken, daß der würdige Herr D. Rosenmüller in seinen Scholien eine ganz neue Meynung vorträgt. Er giebt es zwar zu, daß es die Apostel gewesen sind, welche in fremden Sprachen geredet haben, glaubt aber doch, sie hätten sich die Kenntniß dieser Sprachen natürlich erworben; vorausgesetzt, daß nicht ein jeder alle Sprachen habe reden



reden können, welches denn auch in unsern Tagen kein Schriftausleger mehr behaupten wird. Sein Grund ist: weil Lucas der Chaldaeischen, Syrischen, Griechischen und Lateinischen Sprache auch erwähnt. Die erste sey von dem Galiläischen Dialect nicht sehr verschieden gewesen; Griechisch hätten die Apostel verstanden, weil sie die Griechisch Alexandrinische Uebersetzung der H. Schrift gebraucht; und wegen der vielen Römer, die sich zu Jerusalem und in andern Städten Palaestiniens aufgehalten, sey ihnen auch die Lateinische Sprache nicht unbekannt gewesen. Die übrigen Sprachen wären wohl in Palaestina nicht gewöhnlich, aber auch nicht unbekannt gewesen weil viele Juden aus den entferntesten Ländern der Welt, nicht nur auf das Fest nach Jerusalem gekommen wären, sondern sich auch ihrer Geschäfte halber dort aufgehalten hätten. Es habe ihnen also nicht an Gelegenheit gefehlet, eine oder die andere der fremden Sprachen zu erlernen. Indes sey dennoch etwas Göttliches bey der Sache, und dies sey darin zu setzen, daß die Apostel bey der unvollkommenen Kenntniß der Sprache, die sie gehabt, am Pfingsttage es zuerst gewaget in dieser Sprache Gott zu loben, und von Göttlichen Dingen zu reden; hierzu seyn sie von Gott ermoeckt und gestärket, und das schone *λέγει* *ἐκείνη* *ἐπισημαίνουσα* Kräfte gewesen zu seyn."

Diese Hypothese, welche zwischen der gewöhnlichen und der Paulinischen Erklärung gleichsam die Mitte hält, die aber doch Herr D. Rosenmüller bey der Anmerkung zu B. 7. fast zurückzunehmen scheint, könnte ich zugeben, wenn nur nicht behauptet wird, daß die Apostel durch eigene Bemühung ihren Galilaeischen Dialect verlohren, und durch eigenen Fleiß die Griechische, Lateinische oder eine andere Sprache fertig zu reden gelernet haben. Das erste wäre wieder die Geschichte Matth. XXVI. 73. und das letzte folgt aus der Kenntniß der Sprachen, die sie sich durch den Gebrauch der



Griechischen Uebersetzung und den Umgang mit Ausländern hätten erwerben können, gar nicht; und die Apostel, die als ἀγράμματοι καὶ ἰδιῶται (ungelehrte Leute und Layen) bekannt waren, Apostg. IV. 13. hatten wegen ihres Standes, und ihrer Erziehung und Lebensart gewiß keine Gelegenheit, es in der Kenntniß fremder Sprachen so weit zu bringen, daß sie fertig darin reden konnten. Die natürlichen Anlagen und Fähigkeiten zu dem Reden in fremden Sprachen, es sey im größern oder geringern Maaße, leugne ich nicht; das bleibt aber doch allemahl aus natürlichen Ursachen unerklärlich, wie die Apostel mit einem mahl zu einem so hohen Grad der Fertigkeit haben gelangen können, und Lucas sagt es doch auch, daß sie in fremden Sprachen geredet, wie ihnen der Geist gab auszusprechen.

Indeß sehe ich doch nicht was der Herr D. R. dadurch gewinnt, wenn er von den Aposteln behauptet, daß sie die Sprachen, worin sie am Pfingsttage geredet, schon vorher verstanden haben. Er muß doch selbst gesehen, daß die ganze Sache über die natürlichen Kräfte der Apostel gewesen zu seyn scheint, und diese Hypothese kann doch dazu dienen sie begreiflich zu machen, damit man nicht nöthig habe übernatürliche und wunderbare Wirkungen des Geistes Gottes anzunehmen. Und gesetzt, die Apostel hätten als Fischer, oder Leute von andern Professionen Zeit und Gelegenheit gehabt, die fremden Sprachen bis zum Fertigreben zu lernen; war es denn Zufall, oder ist eine andere natürliche Ursache da, daß ein jeder gerade die Sprache derjenigen Länder lernte, in welchen er künftig das Evangelium predigen sollte? Denn dies war denn doch wohl die Absicht, um deren willen ihnen diese Gabe vom Geiste Gottes verliehen wurde. Mir scheint es daher, daß diese Hypothese in noch mehrere Schwierigkeiten



Schwierigkeiten verwickelte, als die Erklärung des Herrn Professor Paulus.

Ich habe nicht die Absicht gehabt, die ganze merkwürdige Geschichte Apostelgesch. II. zu erklären; auch nicht, alles zu beurtheilen, was in der Abhandlung des Herrn Prof. Paulus von den Geistesgaben, Aufmerksamkeit verdienet; sondern nur die Gründe und Zweifel vorzutragen, welche mich abhalten, der Erklärung desselben von dem Reden der ersten Christen in fremden Sprachen, beizutreten, und es wird mir angenehm seyn, wenn ich demselben dadurch Gelegenheit gebe, auf diese Materie wiederholte Aufmerksamkeit zu wenden.

---

N o s t o c k,  
gedruckt in der Adlerschen Officin.









Te 2515

ULB Halle

005 358 779



3

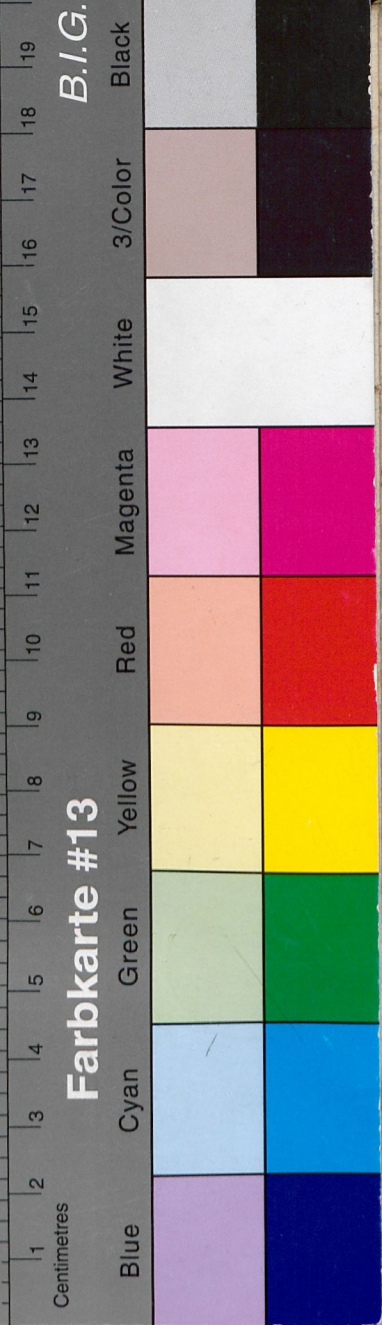
Wt.











Untersuchung der Frage:

# Ob die Apostel

oder

Fremdlinge aus entfernten Ländern

zu Jerusalem am Pfingsttage

in fremden Sprachen geredet haben.

von

Heinrich Valentin Becker

Prof. der Philos. und Pastor an St. Jacob  
zu Rostock.



Leipzig 1792

in Commission bei Johann Benj. Georg Fleischer.

